

Der Satellit erscheint als  
Beiblatt der Kronstädter Zei-  
tung jeden Montag und  
kann nur mit dieser Zeitung  
pränumerirt werden

# Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für  
Satellit und Kronstädter Zei-  
tung beträgt halbjährig ohne  
Postzusendung 4 fl., mit post-  
freier Zusendung in die k. k.  
Staaten 5 fl., ins Ausland  
6 fl. 36 fr

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 24.

Montag, den 22. Juni 1857.

18. Jahrgang.

### Zur Donaufürstenthümerfrage.

Die völkerrechtlichen Verhältnisse der Moldau  
und Walachei.

I.

Die Angelegenheit der Reorganisation der Donaufürstenthümer ist größtentheils dadurch so verwickelt und streitig geworden, daß bei ihrer Behandlung sowohl seitens der Diplomatie als in der Presse beträchtliche Irrungen und Mißverständnisse über die internationalen Verhältnisse der Moldau und Walachei obwalten. Wiesfern dieselben auf Unkunde oder Absichtlichkeit beruhen, soll hier nicht untersucht werden. Es ist an Wahrheit in der Sache und an Erkenntniß und Verbreitung der Wahrheit gelegen.

Martens, Klüber, Wheaton zählen die Moldau und Walachei zu den halbsouveränen Staaten. Nur ein einziger Schriftsteller von geringem Ansehen, Colson, maß ihnen die Souveränitätseigenschaft bei, indem er nicht ihr historisches und reelles völkerrechtliches Verhältniß, sondern lediglich die zwischen ihnen und der Pforte im 15. und 16. Jahrhundert abgeschlossenen Capitulationen zu Grunde legte. Doch ist es klar, daß ihre völkerrechtliche Stellung nicht aus ein paar, drei bis vier Jahrhunderte alten Documenten beurtheilt werden kann, und daß zu richtiger Beurtheilung derselben Berücksichtigung der Entwicklung der Institutionen der Fürstenthümer und vornehmlich derjenigen internationalen Verhältnisse erforderlich ist, welche durch die Verträge und Uebereinkünfte der europäischen Mächte als ihr Rechtszustand gegenüber der Pforte anerkannt worden sind.

In ihrer Geschichte seit ihren Capitulationen mit den Sultanen sind drei (oder will man, vier) Zeiträume zu unterscheiden. Auf jene Capitulationen gründet die rechtmäßige Oberherrlichkeit der Pforte über sie.

Durch die 1460 mit der Walachei abgeschlossene verpflichtete sich Sultan Mahmut II. für sich und seine Nachfolger, das Fürstenthum zu beschützen und wider jeglichen Feind zu vertheidigen, ohne etwas Anderes als die Suprematie über die Territorialherrschaft der Provinz und die Zahlung eines jährlichen Tributs von zehntausend Dukaten zu fordern.

Die Moldau unterwarf sich erst 1513, indem sie glaubte, daß das Joch der Türken leichter sein würde, als das der Ungarn, Polen oder Russen. In der mit ihr abgeschlossenen Capitulation garantierte ihr Sultan Selim die Unabhängigkeit, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie dem ottomanischen Reiche Gehorsam, und zwar freiwilligen, verspreche.

Die Oberhäupter der Walachei und Moldau ließen sich, den Capitulationen zuwider, in häufige Verbündnisse mit Auswärtigen gegen die Türkei ein. Sie wurden gegen das Ende des 16. Jahrhunderts besiegt, verloren in Folge davon ihre bisherige staatliche

Selbstständigkeit, und ihre Privilegien gehörten fast zwei Jahrhunderte, bis zum Verträge von Kutschouf-Kainardji 1774, nur noch dem öffentlichen Rechte des ottomanischen Reiches an. Damit schloß der erste Zeitraum (sofern man ihn nicht theilen will in einen ersten, bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts, und einen zweiten bis 1774 reichenden).

Reigebaur, seiner Zeit preussischer Generalconsul in Bukarest, der eifrige Freund und Verfechter der Unabhängigkeit und der Rechte der Fürstenthümer, faßt in seinem Werke: „die staatlichen Verhältnisse der Moldau und Walachei“, (Breslau 1856) die Ergebnisse seiner Studien in den nachstehenden Aeußerungen zusammen: „Wenn man einerseits nicht leugnen kann, daß die Capitulationen nicht in allen Punkten von den Türken beobachtet worden sind, so muß andererseits offen zugestanden werden, daß letzteren die Geneigtheit der Woivoden zu Verbündnissen mit den christlichen Mächten gegen die Türkei nur zu viel Anlaß gegeben hat. Indes kommt in der ganzen Geschichte der Fürstenthümer bis zum ersten Erscheinen der Russen an der Donau kein Beispiel vor, daß die Pforte sich Eingriffe in die Gesetzgebung und eigentliche innere Verwaltung gestattet hätte.“

Wie dem sei, die Donaufürstenthümer hörten thatsächlich vom Ausgange des 16. Jahrhunderts auf, unmittelbare Theilnehmer der großen europäischen Gesellschaft zu sein. Durch Parteiungen zerrissen, verblutend in innern Kämpfen, demoralisirt durch ihre fanariotischen Regierungen, erschienen sie bis 1774 in den völkerrechtlichen Verhandlungen als Staaten oder Nationen nicht mehr. Die Pforte allein übte in Beziehung auf sie alle Prerogative der Territorialherrschaft gegenüber den europäischen Mächten. Sie trat sie als Gebiete ab oder ließ sie sich wieder abtreten, schloß commercielle und gerichtliche Uebereinkünfte, ertheilte Privilegien, setzte auswärtige Gerichtsstellen ein, fixirte und limitirte die Ausgangs- und Eingangszölle u. s. f., überwachte die Ausführung dieser Verfügungen und Uebereinkünfte, und das Alles stets ohne Zustimmung oder Beirath der Territorialautoritäten. Für den Umfang der Souveränitätsrechte der Fürsten sind die Worte bezeichnend, womit der Sultan dem Woivoden der Walachei 1669 die Investitur ertheilte: „Ich habe Dir das Fürstenthum verliehen, höre ich aber, daß Du Deine Untertanen drückst, so lasse ich Dir den Kopf abschlagen.“ Die Territorialherrschaft gegenüber dem Auslande wurde mit einem Wort in allen Beziehungen, welche Verhandlungsgegenstände zwischen souveränen Mächten bilden, ausschließlich von der Pforte repräsentirt, und auf dieser herkömmlichen (ab antiquo) Uebung der internationalen Souveränität seitens derselben gründeten sämmtliche Verträge und der ganze Rechtszustand der Franzosen, Engländer, Russen, Desterreicher u. s. w. in den Fürstenthümern. Es folgt daraus, daß die wichtigsten Interessen des ganzen christlichen Europa's, die ge-

hem Stoffe

auch ohne

irer.

525.

rtiere

n Glöpataf  
er werden zu  
n bei Carl  
2-8

waldt  
ischbänken

pr. Str. 21 fl.  
" " 28 "

n großen und klei-  
Klostergasse ist zu  
Schanzel, Rog-  
2-2

wei menbliete Jim-  
bezogen werden.  
in dem nämlichen  
3-3

83%  
44%  
64 Para.  
10.11  
05  
7%  
104%  
84%  
111%

Juni

schlichen Rechte der „Franken“ im ottomanischen Reich, gleich der Redlichkeit und Völkerrechtskunde aller europäischen Cabinete während der letzten anderthalb Jahrhunderte in Frage gestellt werden würden, wenn man nicht ohne Restriction die internationale Souveränität der Pforte über die Fürstenthümer als thatsächlich und zu Pacht ab antiquo bestanden anerkennen sollte.

### Sprache und Staatsverfassung der Bienen.

Ein Franzose, Namens de Frariere, hat ein Werk über Bienen und Bienenzucht herausgegeben, das viel Interessante enthält. Eins der anziehendsten Kapitel, ist das über die Sprache und Staatsverfassung der Bienen.

Wenn man, sagt de Frariere, von der Sprache der Bienen spricht, so will man diesem Ausdruck nicht den Sinn beilegen, den man ihm gibt, wenn man von dem Menschengeschlecht redet. Die Bienen besitzen zwar ein unfehlbares und rasches Mittel, einander die Ereignisse mitzutheilen, welche Interesse für sie haben, und in dieser Hinsicht hat die Natur sie mit zwei Sinnen reich ausgestattet, während die andern Thiere, selbst die der höheren Klassen, hiefür nur Einen Sinn in Anwendung bringen können. Sie besitzen das Gefühlorgan in einem höheren Grad als die meisten andern irdischen Wesen, bekanntlich aber kann ihnen dieses Organ, so entwickelt es auch bei gewissen Vierfüßern ist, zum Ausdruck ihrer Gefühle von keinem Nutzen sein. Das Organ der Stimme das einzige im Bereich der Thiere liegende Communicationsmittel, ist dies wohl auch bei den Bienen, während es allen andern Insekten fehlt. Sie sind daher außer dem Menschen die einzigen Wesen, welche, wie er, sich ebenfalls verständlich machen können, indem sie Töne hervorbringen und dabei sich des Tastsinns bedienen. Mittels der Fühlhörner aber können sie alle zur Erfüllung dieses Zwecks notwendigen Biegungen vornehmen.

Die Fühlhörner bestehen aus zwölf Gelenken, welche sich nach allen Richtungen bewegen lassen; sie sind so biegsam, daß sie die kleinsten Gegenstände umfassen, und ihre Empfindlichkeit ist un- gemein groß.

Mittels dieser Art von Fingern können die Bienen, wie die Ameisen, in der Dunkelheit ihrer Wohnstätte sich zurecht finden. Vollkommene Organe des Gefühls, genügen sie ihnen, um, ohne Beihülfe des Gesichtes, die wundervollsten, unsere Gedanken verwirrenden Arbeiten zu verrichten. Was die Ameisen anlangt, so sind sie des Organs der Stimme beraubt, und während die Wohnstätte der Bienen von tausend verschiedenen Tönen belebt ist, herrscht ewige Grabesstille in der Behausung der Ameisen; ebenso verhält es sich mit den Wespen und andern in Gesellschaft lebenden Insekten.

Näbert man sich Abends in dem Augenblick, wo ringsum friedliche Stille herrscht, einem Bienenkorbe, so hört man zuerst nur ein wirres Gesumm, wie wenn man in der Luft über einer großen Stadt dahin zieht; allmählig aber begreift man die Natur der Töne und lernt sie von einander unterscheiden. Man erkennt zuerst das dumpfe und eintönige Gesumm der „Lüsterinnen,“ dann die tausend kleinen Geräusche, von denen eben gesprochen wurde. Es ist die unablässige Arbeit der Arbeitsbienen, welche mit der Abnagung der rauhen Stellen des Holzes oder des Strohes, woraus ihre Wohnung besteht, beschäftigt sind; es ist die Thätigkeit der Bienen, welche ihre Zellen leimen und glätten.

Herr v. Frariere bezeichnet mit dem Namen „Lüsterinnen“ Bienen, denen die Lüftung der Körbe obliegt. Sie entledigen sich dieser ihrer Aufgabe auf folgende Art. Einige von ihnen stellen

sich an den Eingang des Bienenkorbes, ungefähr in derselben Stellung, wie die mit dem Appelschlagen beauftragten Wachen. Hier bewegen sich ihre Flügel mit großer Lebendigkeit, nicht um den erwähnten Ton hervorzubringen, sondern bloß um die Luftschicht zu erschüttern und zu entfernen. Andere Bienen, vom Boden bis zum Gipfel des Bienenkorbes stufelförmig aufgestellt, je nachdem es sich darum handelt, die verderbte Luft mehr oder minder rasch auszutreiben, bilden sonach eine Art Kette, welche eine unmittelbare Verbindung zwischen der äußern und der innern Luft herstellt. Durch ihre vereinten Anstrengungen bildet sich eine wahrhaftige Strömung, die sie je nach Erforderniß mäßigen, und die, indem sie die äußere Luft anzieht, die Atmosphäre, in welcher sie atmen, in ihrer ganzen Reinheit wieder herstellt. Der Zweck dieser bewundernswürdigen Einrichtung besteht jedoch nicht bloß in der Einlassung einer reinen Luft, sondern es wird dadurch gleichzeitig auch der den Bienen notwendige Wärmegrad geregelt.

Unter den verschiedenartigen Geräuschen hört man die kleinsten Töne, welche die Wächterinnen von sich geben, so oft sie einer in dem ihrer Wachsamkeit anvertrauten Orte herumerschweifenden Biene begegnen. Diese kleinen Töne lassen sich mit dem Ton vergleichen, den ein Kindertrompetchen hervorbringt. Die Biene, welche diesen Ton hören läßt, mißt ihn ab nach der Bedeutung des Individuums, welches die Ursache desselben ist. Sonach erlangt er plötzlich eine ungewöhnliche Stärke, wenn sie ihren Gesinnungen einen Feind andeuten will. Dieser Ton wird dann von sämtlichen Wächterinnen bis tief in den Bienenkorb hinein wiederholt. Sie eilen sogleich herbei, um der Wache Hilfe zu leisten, und wenn diese Verstärkung nicht für genügend erachtet wird wiederholen sie den Alarmruf, der dann die ganze Bevölkerung auf die Beine bringt.

Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, diese Stimmen ließen sich mechanisch, ohne Zweck und Erfolg, vernehmen. Jede dieser Tonbiegungen hat eine besondere Bedeutung, welche die Bienen vollkommen verstehen. Ebenso ist es mit dem Gefühlorgan. Wenn sie sich dieses Communicationsmittels bedienen, können sie sich mit ihren Lebensgefährten sehr gut verständigen und ihnen die Nachrichten mit einer an's Wunderbare gränzenden Schnelligkeit mittheilen.

Wenn eine Biene ankommt, welche eine große Neuigkeit kund zu thun hat, so stürzt sie sich in den Korb hinein die Wächterinnen aber umringen sie augenblicklich, und um sich von ihnen zu befreien, greift sie zum sichersten aller Mittel — sie befriedigt ihre Neugierde.

Die Sprache der Bienen ist sehr kurz und zugleich sehr ausdrücklich. Sobald die Bötin zwei oder drei kleine Töne ausgestoßen und mit ihren Fühlhörnern die ihrer Schwester berührt hat, wiederholt diese eiligst dasselbe Manöver bei andern Bienen, und in einem Nu ist die große Neuigkeit der ganzen Bevölkerung des Stocks bekannt. Man bilde sich nicht ein, diese Nachricht habe nicht ihre volle Wichtigkeit, sie beschränke sich bloß darauf, den kleinen Staat in Unruhe zu versetzen, kurz, sie habe keine andere Bedeutung als den Bewohnern des Bienenkorbes anzudeuten, sie sollten auf ihrer Hut sein. Die Maßnahmen, welche die Bienen, je nach den Umständen und der Wichtigkeit der Mittheilung, ergreifen, beweisen, daß die Bötin alle erforderlichen Erläuterungen gegeben hat.

Die Königin gehört unter die ersten, welche erfährt, um was es sich handelt. Wer ihre Rührigkeit bei wichtigen Umständen, sowie die Ruhe wahrnehmen konnte, mit welcher sie die Meldung einer gewöhnlichen Nachricht, z. B. die Entdeckung eines in frischer Blüthe stehenden Feldes, eines Honigsaft ausschwitzenden Baumes,

derselben Stel-  
Wachen. Hier  
nicht um den  
die Luftschicht  
vom Boden bis  
ist, je nachdem  
er milder rasch  
eine unmittel-  
innern Luft her-  
sich eine wahr-  
sichtigen, und die,  
in welcher sie  
Der Zweck dies  
nicht bloß in  
dadurch gleich-  
ad geregelt.  
et man die flei-  
n, so oft sie einer  
erumischweisenden  
mit dem Ton  
gt. Die Biene,  
der Bedeutung  
ist. Sonach er-  
n sie ihren Ge-  
wird dann von  
sorb hinein wie-  
Hilfe zu leisten,  
achtet wird wie-  
Bevölkerung auf

an glaubte, diese  
erfolg, vernehmen.  
Bedeutung, welche  
mit dem Gefühls-  
mittels bedienen,  
gut verständigen  
erbare gränzenden

ße Reuigkeit fund  
die Wächterin-  
sich von ihnen zu  
sie befriedigt ihre

zugleich sehr aus-  
eine Töne ausge-  
bester berührt hat,  
dern Bienen, und  
Bevölkerung des  
Nachricht habe  
los darauf, den  
habe keine andere  
s anzudeuten, sie  
welche die Bienen,  
Mittheilung, er-  
en Erläuterungen

erfährt, um was  
tügen Umständen,  
sie die Meldung  
eines in frischer  
stehenden Baumes,

eines Lagers von Zuckerstoffen aufnimmt, kann über die Genauig-  
keit dieser Beobachtungen keine Zweifel mehr hegen. Dasselbe  
läßt sich über ihr Benehmen sagen, wenn irgend ein fremdes Thier  
in den Stock eingedrungen und nun verjagt oder getödtet werden  
soll. Die Königin nimmt an der allgemeinen Aufregung nur bei  
wirklich wichtigen Umständen Theil, wenn sie nämlich genöthigt  
ist, für ihre Sicherheit zu sorgen.

Alles, was so eben gesagt, beruht auf positiven Thatsachen.  
Als Beleg dafür führt v. Frarische aus Hunderten von Erfahrun-  
gen nur folgendes Beispiel an.

Wenn die Bienen, wie man so gerne sagt, ohne Urtheils-  
kraft handelten, so würden sie keine Vorsichtsmaßregeln ergreifen,  
sie würden sich, wenn sie in der Ferne neue Colonien gründen  
wollen, dem Zufall preisgeben. Wenn sie hingegen Beweise der  
Vorausicht — und wäre es nur Einer unter zehn — geben, so  
kann man ihnen einen gewissen Grad von Urtheilsfähigkeit nicht  
streitig machen, besonders wenn man bedenkt, daß sie unter solchen  
Umständen nicht vereinzelt handeln, sondern ihren Entschluß fassen,  
nachdem sie mit der Königin und der übrigen Bevölkerung ge-  
wissermaßen Rath gepflogen.

#### Wirthschaftliche Miscellen.

Die naturwissenschaftliche Zeitung Konplandia redigirt von  
B. und W. G. O. Seemann bringt in Nr. 4 des Jahrgangs  
1857 eine Abhandlung unter dem Titel: „Entdeckung von Thee  
aus einer siebenbürgischen Pflanze.“ — Möchte uns nicht viel-  
leicht einer unserer einheimischen Naturforscher durch nähere Mit-  
theilungen über diese „Entdeckung“ erfreuen?

In Pest sind Verhandlungen zur Gründung eines Vereines  
für Hühnerzucht im Zuge. Die Mitglieder zahlen jährlich 10 fl.  
GM. und haben dafür die Aussicht bei den jährlichen Ausstellun-  
gen von Federvieh und den damit verbundenen Verlosungen edlere  
Küken zu gewinnen, und erhalten überdies umsonst Eier. Die  
Subscriptionsbögen sollen bereits in Umlauf gesetzt worden sein.

Die letzten Nummern des Kolozsvári Közlöny bringen im  
Feuilleton werthvolle topographische Skizzen über Borszék und  
interessante statistische und historische Beiträge zur Maulbeerbaum-  
und Seidenzucht in Oesterreich überhaupt, vorzüglich aber in Sie-  
benbürgen.

In dem Banát stehen die Saaten so üppig, daß in Folge  
dessen die Getreidepreise bedeutend heruntergegangen sind. Auch  
die Aussichten auf die Rapsernte sind sehr günstig. — Die kaiser-  
liche Genehmigung zur Gründung einer Landwirthschaftsgesellschaft  
in Temeswar ist erfolgt. Die intelligentesten Gutbesitzer theil-  
gen sich zahlreich an dem Vereine.

#### Tagsnachrichten.

\* Kronstadt, 22. Juni. Nächsten Donnerstag wird zum  
Besten der Sárkányer Abgebrannten eine musikalische Akademie  
im Theater stattfinden. Das Programm wird morgen erscheinen.

\* Die Aktionäre der Großwardein-Kronstädter Eisenbahngesellschaft haben, wie der Magyar Futár berichtet, in diesen Tagen  
folgendes Circulare erhalten: Nr. 276/1857. Die Repräsentanz der  
Großwardein-Kronstädter Eisenbahngesellschaft beehren sich den ge-  
ehrten Gründern bekannt zu geben, daß, da die bisher eingezahl-

ten Beträge zur Deckung der Ingenieur-Arbeiten zwischen Großwar-  
dein und Klausenburg nicht genügen, das Comité in der heute ab-  
gehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt hat, daß jeder Gründer,  
bei Verlust seiner Rechte, gehalten sei bis 15. Juli l. J. 3 % der  
gezeichneten Summe in Wien bei dem Banquier Moriz Bodianer  
oder in Klausenburg bei dem Kassier Sam. Dietrich einzuzahlen.  
Aus der Komitee-Sitzung der Großwardein-Kronstädter Eisenbahn-  
gesellschaft am 29. Mai 1857.

Gf. Franz Toldalagi, Komitee-Vorstand.

\* In einer romanischen Ortschaft Siebenbürgens war ein  
alter Mann gestorben. Als der Sarg mit der Leiche hinabgesenkt  
war, füllten die Landleute das offene Grab mit hinabgeworfenen  
Steinen aus, sonst, sagten sie, würde der Verstorbene, der ein bö-  
ser Mensch gewesen, aus dem Grabe wieder aufstehen. In der  
That ein eigenthümlich barbarisches Todtengericht! (Erinnert an  
den in den östlichen Ländern Europas noch immer herrschenden  
Aberglauben an Vampyre, deren Wiedererscheinen auch nur da-  
durch verhindert werden soll, wenn man den Kopf des für einen  
Vampyre gehaltenen Todten mittelst eines starken Nagels an den  
Sarg befestigt. (P. D. 3)

\* In Temeswar herrschte nach einer Correspondenz in der  
Arader Zeitung am 14. Juni eine solche Kühle, man könnte aber  
besser sagen Kälte, daß man in den Zimmern einheizen mußte. Der  
Correspondent glaubt der Komet des 13. habe ein Stück Sibirien  
losgerüttelt und die Banater damit beglückt.

\* Wir haben in unserer letzten Zeitung gemeldet, daß der  
Viehändler Josef Stern von Räubern im Wirthshaus bei Mezö-  
Tur überfallen und einer großen Summe Geldes beraubt worden  
sei. Die Mittheilung beruhte auf einem Circulare der Großwar-  
deiner Statthaltereibehörde. Heute lesen wir nun in Wiener  
Bl., daß Stern auf Requisition des Gerichtes verhaftet worden  
sei, indem der angebliche Raub nur ein fingirter war, in Folge  
dessen er einen Konkurs mit einem Passivum von 160,000 fl. eröffnete.

\* Der alte Vater Marschall Radezky hat sich schon in den  
ersten Tagen dieses Monats mit den h. Sacramenten versehen  
lassen. Die Nacht von 11 zum 12 brachte der Heldengreis in  
Folge nervöser Aufregung schlaflos zu.

\* Aus Pera wird geschrieben, daß die Engländer ernstlich  
darauf hinarbeiten, sich an den Donaumündungen festzusetzen, und  
sich daselbst ein zweites Helgoland zu schaffen, die Absicht haben.  
Die Engländer haben sich erboten, den Türken die nöthigen Gel-  
der für die Arbeiten zur Donauregulirung vorzuschießen, wofür  
sie eine englische Mauth oder eine Niederlassung anprechen. Die  
Pforte hat die Sache jedoch zurückgewiesen.

\* Auf dem Landgut des Baron von Harthausen in der Nähe  
von Brakel in Westphalen sind gegenwärtig mehrere Bischöfe ver-  
sammelt, unter denen sich auch der russische Fürst Gagarin befin-  
det. Die Versammlung will große Pläne in Ausführung bringen,  
nämlich die Wiedervereinigung der griechischen  
und der russischen mit der römisch-katholischen  
Kirche. Seit Paderborn seinen neuen Bischof hat, haben die  
Jesuiten hier ihre schönste Blüthe erreicht. Der Orden erbaut so-  
eben in Münster eine neue große Kirche im gothischen Styl,  
worauf eine große Summe Geld verwendet wird.

\* Die Bauern in Russisch-Polen haben in ihrem Aberglau-  
ben an den Weltuntergang grobe Excesse begangen und in das  
Eigenthum fremder Personen gewaltthätige Eingriffe gemacht. Die  
Ruhestörungen haben einen so gefährlichen Charakter angenom-  
men, daß die Behörden sich genöthigt gesehen haben, Militär zu  
requiriren, welches dem kommunistischen Tausel schnell ein Ende  
machte. Die Haupträdelsführer werden eine Reise nach Si-

licien machen müssen, um auf dem Zobelstang ihr heißes Blut abzukühlen.

\* Cartagena in Spanien ist in Belagerungszustand erklärt, nachdem die Arbeiter auf den dortigen Werften mit einer Arbeitseinstellung, wenn man ihren Lohn nicht erhöhe, gedroht hatten.

\* Ein Landmann ward bei der Landwehr zum Corporal ernannt. Seine Frau besprach sich mit ihm über diese Standeserhebung und meinte, ihre Kinder dürfen jetzt nicht mehr mit den Nachbarkindern spielen. „Nicht wahr, Vater?“ fragte einer der Knaben eifrig, „wir sind jetzt alle Corporäle?“ — „Halt's Maul, Junge!“ schalt die Mutter. „Hier im Hause ist Niemand Corporal als der Vater und ich.“

\* (Schusterwitz.) Die Klageweiber, die ehemals als gedungene Gäste hinter der Leiche her weinten, haben längst aufgehört. In England bediente man sich der Männer. Ein Schuster, der dieses Geschäft neben seinem Handwerke trieb, bat eines Tages einen seiner Bekannten, bei der Beerdigung des Banquiers C. statt seiner zu weinen. Als ihn dieser fragte, warum er das gerade bei dieser Leiche nicht unbedeutende Geld verdienen wolle, antwortete er: „Heute kann ich unmöglich weinen, denn diesen Morgen ist mein Weib gestorben.“

\* (Lafontaine über die Frauen.) Lafontaine sagt: „Das Weib soll unterhalten, nicht belehren wollen. Für die Weiber gehören die Blumen der Wissenschaften. Sie sollen die Grazien sein, welche die Musen bekränzen, nicht aber die Musen selbst. (Was die berühmte Königin von Schweden von dem gleich berühmten pedantischen Philologen Salmastius sagte: er wisse den Stuhl in sieben Sprachen zu nennen, verstehe aber nicht, sich darauf zu setzen, gilt auch von manchen gelehrten Frauen, die wohl die Suppe in sieben Sprachen zu nennen und selbst zu besingen wissen, aber sie nicht zu kochen verstehen.)

\* (Französische Hofschmeichelei.) Ein Beispiel, wie weit ehemals die Schmeichelei am französischen Hofe getrieben wurde, lieferte eine Hofdame der Königin Anna. Als die Königin fragte, wie viel Uhr es sei? entgegnete die Hofdame: So viel es Euer Majestät beliebt.

\* Wer sind die glücklichsten Menschen auf dieser Erde? Antwort: Die Bankiers, die Primadonnen der Oper, die Materialisten in der Wissenschaft und die Frommen. Die Ersten haben alles Gold, die zweiten alle Lorbeerkränze, die dritten glauben sich im Besitze alles Wissens und die letzten wissen sich im Besitze alles Glaubens. An der Spitze der unglücklichen Menschenkinder stehen die Zeitungsschreiber, die es Niemanden recht machen können und sich, wenn sie es auch noch so ehrlich meinen, mit aller Welt herumbeißen müssen, und überall den Kürzern ziehen. Die verkannten Dichter, die für ihre Werke keine Verleger, und die Verleger, die für ihr Geld nichts als dichtersche Erinnerungsblätter haben, reißen sich den Zeitungsschreibern würdig an.

783/1857.

G. f. J.

### Vizitations-Rundmachung.

Nachdem der Ankauf des Glaminek'schen Gartens auf der Postwiese zum Friedhofe der römisch-kath. Glaubensgenossen, sowie die zur Adaptirung desselben zum besagten Zwecke erforderlichen Kosten oben Orts genehmigt worden sind: so wird Beßuß der Bewerk-

stelligung der diesfälligen Adaptirungen am 7. Juli l. J. als an einem Dienstag eine Minuendo-Vizitation abgehalten werden.

Die diesfälligen Adaptirungskosten belaufen sich und zwar:

für die Erdarbeit	14 fl. 48 kr.
„ das trockene Bruststeinmauerwerk s. Material	62 „ 59 „
„ die Zimmermannsarbeit	981 „ 45 „ und
„ „ Schlosserarbeit	24 „ — „

Zusammen also auf 1087 fl. 32 kr.

Wovon Unternehmungslustige mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt werden, sich am besagten Tag Vormittag 9 Uhr mit dem 5% Reugeld versehen in dem hiesigen römisch-katholischen Pfarrgebäude in der Klostersgasse einfinden zu wollen, wo der Adaptirungsplan und die Bedingungen eingesehen werden können, und die öffentliche Minuendo-Vizitation abgehalten werden wird.

Kronstadt, am 18. Juni 1857.

1-3

Das röm.-kath. Stadtpfarramt.



### Joseph Heinrich,

Optiker und Mechaniker aus Hermannstadt

empfehlte sein reichhaltiges Lager von allen Gattungen **Conversations-Brillen** von Krown, Flint und feinsten Crystallglas (nach Prof. Wollaston geschliffen) in eleganten Horn, Stahl und Goldeinfassungen, nebst einer großen Auswahl der allgemein beliebten **Invisibles-Brillen**, **achromatische Sperngucker** mit 8 und 12 Gläser, einfache und zusammengesetzte **Mikroskope**, **Fernrohre**, **Teleskope**, **Handperspective**, **Eugenien-Fernrohre**, **Loupen**, **Vergnetten** in Gold und Silber, **Stereoskope** mit Glasbilder, **Notations**, und **Induktions-Apparate**. Alle Gattungen **Barometer**, **Thermometer**,

**Flüssigkeitswagen**, **Compass**, **Universal-Sonnen-Uhren**. Ganz feine französische **Reißzeuge** und alle in diese Fächer einschlagenden Gegenstände zu den billigsten Preisen.



Das Verkaufs-Lokale befindet sich bei Hrn. Ed. May, Uhrmacher in der Klostersgasse.

### Zu verkaufen

ist ein lederner Koberwagen mit eiserner Axe. Das Nähere bei dem Hrn. Brotbäckermeister im Schulgäßchen.

In der obern Neugasse Nr. 164 sind:

1. Im ersten Stock zwei Wohnzimmer mit einer Küche, Kammer, Keller und Holzlage von Michaeli l. J. an für jährlichen Miethzins von 85 fl. CM.,
2. Die Dachzimmer mit eben so vielen Bequemlichkeiten für 45 fl. CM.

zu vermieten. Das Nähere beim Eigenthümer.

1-2

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.